

10. März 1933.

Die Regierung unseres Landes hat angeordnet, dass auf den Kanzeln aller Gtteshäuser morgen eine Trauerkundgebung wegen der Gefallenen im Weltkriege abgehalten werde. Morgen, am Purim, ist die Befolgung einer solchen Massregel für uns unmöglich, es soll aber wenigstens heute dem Willen der im Staate Regierenden Rechnung getragen werden. Wir Juden sind gute Staatsbürger, wir fügen uns dem Willen der jeweiligen Machthaber selbst dann, wenn unser Herz nicht dabei ist. In diesem Falle können wir freilich mit gutem Gewissen versichern, dass wir mindestens mit der gleichen Trauer und der gleichen Wehmut daran denken, dass vor noch nicht 20 Jahren so viel junge Menschen im Kriege ihr Blut haben lassen müssen, dass soviel Hoffnungen zerstört, soviel Familienglück vernichtet worden ist. Und wir sind diesen jungen Helden, in deren Reihen sich auch 12 000 befanden, die unseres Blutes waren und unserer Abstammung und mit uns zum selben Gtt beteten, noch heute dankbar dafür, dass sie ihr Leben in edelster Absicht eingesetzt haben, damit ihre Heimat, der Boden, auf den ihre Wiege gestanden hatte, und auf dem sie ihre Jugend verbracht haben, vor den Feinden geschützt und gerettet werde. Es kommt ja

nicht darauf an, was sie durch Einsatz ihres Lebens erreicht haben, ob sie damit der Heimat Glück oder Unglück gebracht haben. Der Mensch ist ja niemals der Gestalter der Ereignisse, der Erfolg liegt bei Gtt. Aber sie haben das Ihrige getan, haben das Entsetzliche des Kriegeslebens, die Qualen des Hungers, der Kälte und der Hitze, den Kampf mit den Elementen auf sich genommen und haben dann schliesslich ihre Liebe zur Heimat und ihr Pflichtgefühl mit dem Tode besiegelt; sie verdienen es, dass ihrer in Ehren und in ehrlicher Trauer gedacht werde.

Uns morgen an der Trauer beteiligen, ist uns nicht möglich, denn das jüdische Gesetz verlangt von uns, an einem Tage, wie dem morgigen, alle trüben Gedanken aus unserem Herzen zu scheuchen und uns nur der Freude hinzugeben über die Wunder und die Gnadenbeweise, die Gtt vor Jahrtausenden zu Zeiten von Mordechai und Esther an unseren Vätern getan hat. Diese unsere Freude am Purim durfte sich früher auch in etwas ausgelassenerer Weise äussern, es war gewiss nichts dabei, wenn unsere Kinder in Verkleidungen über die Strasse gingen, um in Häusern von Freunden und Bekannten durch ihr Auftreten die Freude zu erhöhen. Das dürfen wir in diesem Jahre nicht tun,

wir dürfen ganz gewiss keinen Misston in die Trauerstim-
mung unserer Umgebung bringen. Wenn die Allgemeinheit
trauert, dann kann dem Juden seine Nichtbeteiligung als
eine provozierende Herausforderung ausgelegt werden,
das kann unserer Gesamtheit zum Schaden gereichen, kann
zu Folgen führen, die unter den gegenwärtigen Verhält-
nissen garnicht zu übersehen sind. Ich bin ganz beson-
ders darum ersucht worden, darauf aufmerksam zu machen.
Der Vers: "ich will wandeln in der Einfalt meines Herzens
in der Tiefe meines Hauses", den sollen wir jetzt beherzi-
gen. Sein eigentlicher Sinn ist: ob ich fromm bin oder
nicht, das geht den Aussenstehenden nichts an, nur mein
Haus, meine eigensten Leute, die müssen es sehen, sie müs-
sen es wissen. Ob ich der Pflicht, mich am Purim zu freu-
en, Rechnung trage, davon soll die Strasse nichts merken.
Es gilt ferner der Vers: "geh, mein Volk, in deine Ge-
mächer, verbirg dich einen Augenblick, bis die Zeit des
Zornes vorübergegangen ist". Man soll jetzt nicht grup-
penweise in Ansammlungen in irgendeiner Art auftreten,
die die Aufmerksamkeit auf uns lenken. Jeder zeige Dis-
ziplin, strebe danach, unauffällig seinen Obliegenheiten
nachzugehen, Einfachheit in der Kleidung, stilles, ge-

räuschesloses Benehmen, ein schmuckloses Auftreten unter bewusster Vermeidung aller Eleganz und alles dessen, was Neid und Aerger erregen kann, ist uns in dieser Zeit heiligste Pflicht.

Gebe Gtt, dass es solcher Mahnungen bald nicht mehr bedarf, dass wir nicht mehr soviel Uebelwollen begegnen und nicht fürchten brauchen, dass unschuldige Lebensäusserungen und harmlose Freude uns zum Bösen ausgelegt und zur Veranlassung genommen wird, Aerger und Feindschaft an uns auszulassen. Möge die Zeit kommen